

Im Blickpunkt...

Hanna Jäger (1927 - 2014)

ODER, 1989. Öl und Leuchtfarbe auf Nessel, 220 x 280 cm

Hanna Jägers Dreiphasenbild „ODER“ ist eine Wandinstallation, in der unterschiedliche Lichtverhältnisse im Raum literarische Botschaften auf einer Leinwand erkennen lassen. Eine elektrische Licht-Zeit-Anlage verändert dabei zyklisch die Lichtverhältnisse in drei Stufen. Bei Tageslicht beherrschen konventionelle Ölfarben die Leinwand und nur ganz schwach sind spezielle Leuchtfarben wahrnehmbar, die erst in der zweiten Phase bei Schwarzlichteinwirkung hell strahlend in den Vordergrund treten. In dieser Phase verblassen die Ölfarben zu dunklen Schatten, denn die Leinwand reflektiert das Blau der Leuchtstoffröhre. In der dritten Phase, bei völliger Dunkelheit, kann der Betrachter zusehen, wie die Leuchtfarben-Botschaften unterschiedlich lange nachstrahlen und unter erneutem Tageslicht schließlich wieder gänzlich verblassen.

Die Farben blau, grün und rot beherrschen das Bild bei Tageslicht. Vom linken oberen Bildrand erstreckt sich, über die weiß grundierte Leinwand, eine fließende, abstrakte blaue Farbfläche, die sich nach unten hin immer weiter auflöst. Einzelne schwungvolle Pinselstriche sind an den Rändern der Farbfläche auszumachen. Die grüne Farbe ist mittig auf der Leinwand zu finden und besteht aus einzelnen kleinen Farbinseln, die verstreut angeordnet sind. Die rechte Bildhälfte wird wiederum von einer roten Farbfläche beherrscht, die sich wie ein Tropfen über die Leinwand zieht. Die Farbe ist auch hier unregelmäßig aufgetragen und wurde teilweise mit einem Spatel grob verteilt, der in der dicken Farbschicht seine Spuren hinterlassen hat. Durch den Farbauftrag ergeben sich unterschiedliche Rottöne, die zwischen hell- bis dunkelrot changieren. Über diese abstrakten Farbflächen verteilen sich literarische Botschaften, die mit einer speziellen weißlich schimmernden Leuchtfarbe nachträglich aufgetragen wurden und bei Tageslicht nur schwach zu erahnen sind.

Im Gegensatz zu den abstrakten Farbfeldern sind die Buchstaben und Zahlen klar umrissen und mit Hilfe einer Schablone exakt auf die Leinwand gebracht worden. Zu lesen sind die Worte „oder“, „ja“, „nein“ und daneben noch einzelne Ziffern und Buchstabenkombinationen wie „ker“ oder „rs“, die aber keinen Sinn ergeben. Dabei sind das Wort „oder“ und die Ziffer „2“ auf der rechten Bildhälfte verhältnismäßig am größten und strahlen zusammen mit den Worten „ja“ und „nein“ am Längsten nach.

Die Lübecker Künstlerin Hanna Jäger kam schon in ihrem Elternhaus mit Kunst und Literatur in Verbindung. Ihr Vater Hans Gerner war Volksschullehrer und bekennender Sozialdemokrat und Pazifist. Daneben war er als Maler tätig, dessen Werke stark vom Expressionismus geprägt wurden und interessierte sich sehr für zeitgenössische Literatur. Ab 1920 arbeitete er für die Stuttgarter „Sonntags-Zeitung“, für die er zahlreiche parteikritische Holzschnitte anfertigte. Aufgrund dieser kritischen Äußerungen wurde er 1933 zu zwei Monaten Konzentrationslager verurteilt und danach in die Kleinstadt Aalen zwangsversetzt. Dem Misstrauen seiner Mitmenschen ausgesetzt, zog sich Hans Gerner in die innere Emigration zurück und setzte alles daran, seine Tochter künstlerisch und musikalisch zu bilden.

Hanna Jäger stellt in ihren Arbeiten häufig Bezüge zwischen Malerei und der Dichtung her und hebt damit die Trennung zwischen Bild und Text auf. Die ehemalige Kunsterzieherin, die in Stuttgart an der Staatlichen Akademie 1947 bis 1953 Malerei studierte, beschäftigt sich seit 1986 mit Neon- und Schwarzlichtinstallation. Den Umgang mit den Materialien lernte Hanna Jäger während mehrerer Aufenthalte in den USA zwischen 1987 bis 1999. Ihre Gemälde und späteren Wandinstallationen gehen dabei von einer literarischen Vorlage aus, die nicht nur titelgebend ist, sondern sich im Werk selbst wiederfindet. Dabei lassen sich Bezüge zwischen der Auswahl der Zeilen und ihrer Biographie herstellen. Die typographisch gesetzten Buchstaben und Ziffern strukturieren dabei die Leinwand und erinnern an die Collagetechnik der Kubisten, die z.B. Zeitungsausschnitte verwendeten.

Bei dem Dreiphasenbild „ODER“ muss der Betrachter die einzelnen Fragmente entziffern, die auf den ersten Blick keine Verbindung zueinander aufweisen. In dieser späten Arbeit nimmt die Künstlerin einfache Worte der Alltagssprache als Vorlage, die meist nur aus einer Silbe bestehen und setzt ihnen Zahlenkombinationen entgegen, die wie Koordinaten die Leinwand überziehen. Durch die Licht-Zeit-Anlage steuert die Künstlerin die Lesbarkeit der Worte und Ziffern und misst ihnen so eine Bedeutung zu. Das auffällige „oder“ verharrt am längsten auf der ansonsten dunklen Leinwand, während die kleineren Wörter „nein“ und „ja“ nacheinander langsam verblassen, bevor schließlich alles wieder von vorne beginnt und sich der Kreislauf schließt.

Lina Louisa Krämer